

Die Apokalypse des Johannes - 21.-22.Kapitel

Das himmlische Jerusalem

21.Kapitel - Der neue Himmel und die neue Erde

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der alte Himmel und die alte Erde waren vergangen, und auch das Meer war nicht mehr. Und weiter sah ich die Heilige Stadt, das Neue Jerusalem. Aus dem Himmel senkte sie sich herab, aus dem Bereiche der Gottheit selbst. In ihrer Wohlgestalt glich sie einer Braut, zur Vermählung geschmückt. Und ich hörte vom Throne her eine mächtige Stimme sprechen: Siehe, die Tempelhütte Gottes unter den Menschen. Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein. Die Gottheit selbst wird bei ihnen sein und alle Tränen aus ihren Augen wischen. Es wird keinen Tod mehr geben und kein Leid und keinen Klageruf und keine schwere Last; denn die alte Welt ist vergangen.

Und der Thronende sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sprach: Schreibe! Dies sind Worte des Glaubens und der Erkenntnis. Und er sprach zu mir:

Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Urbeginn und auch das Weltziel. Dem Dürstenden will ich aus der Quelle das Wasser des Lebens spenden, ohne eine Bedingung zu stellen. Wer überwindet, soll dies alles besitzen. Ich werde sein Gott und er wird mein Sohn sein. Den furchtsamen Seelen jedoch, denen, die keinen Glauben haben, die das Menschenbild entstellen, die um sich herum den Tod ausbreiten, unreine Seelenwege gehen, dunkle Magie anwenden und den dämonischen Mächten dienen, sowie allen, die die Wahrheit verfälschen — ihnen tut sich der feurige Sumpf des Abgrundes auf, aus dem die Schwefelflammen lodern. Das ist der zweite Tod.

Das neue Jerusalem

Da kam einer von den sieben Engeln, denen die sieben Schalen mit den sieben letzten Prüfungen gegeben waren, und sprach zu mir: Komm! Ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen. Und er entrückte mich im Geistgebiet auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die Heilige Stadt, Jerusalem, die sich aus dem Himmel herniedersenkt, aus dem Bereiche der Gottheit selbst. Sie erstrahlte im Licht der Gottes-Offenbarung. Ihre Leuchtkraft glich der eines kostbarsten Edelsteines, sie war wie die eines kristallhellen Jaspis.

Die Stadt hatte eine große und hohe Mauer und zwölf Tore. Und auf den Toren standen zwölf Engel, und Namen waren darauf geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Nach Osten gingen drei Tore, nach Norden drei Tore, nach Süden drei Tore und nach Westen drei Tore. Und die Mauer der Stadt ruhte auf zwölf Fundamenten, und darauf standen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Der mit mir sprach, hatte ein goldenes Meßrohr, um die Stadt und ihre Tore und ihre Mauer auszumessen. Als ein Vierkant liegt die Stadt da; ihre Länge und ihre Breite sind einander gleich. Und er maß die Stadt mit dem Rohre und fand, dass ihre Länge zwölftausend Stadien betrug. Ihre Länge und ihre Breite und ihre Höhe sind einander gleich. Und er nahm das Maß der Mauer: hundertvierundvierzig Ellen. Das ist das Maß des Menschen und zugleich das des Engels.

Die Mauer war aus Jaspis gebaut, die Stadt selbst aus lauterem Gold, das einem durchsichtigen Kristalle glich. Die Fundamente der Stadtmauer waren mit Edelsteinen jeder Art geschmückt:

*Das erste Fundament mit Jaspis,
Das zweite mit Saphir,
das dritte mit Chalcedon,
Das vierte mit Smaragd,
das fünfte mit Sardonyx,
das sechste mit Karneol,
das siebente mit Chrysolith,
Das achte mit Beryll,
das neunte mit Topas,
das zehnte mit Chrysopras,
das elfte mit Hyazinth,
das zwölfte mit Amethyst.*

Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen; jedes einzelne Tor war aus einer einzigen Perle gebildet. Und die Straße der Stadt bestand aus lauterem Gold, das einem durchsichtigen Kristalle glich.

Einen Tempel sah ich in der Stadt nicht. Der Herr, der göttliche Weltgebieter, ist selber ihr Tempel, zusammen mit dem Lamm. Die Stadt bedarf auch nicht der Sonne oder des Mondes, um erleuchtet zu werden. Das Licht der Gottesoffenbarung erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und in ihrem Licht werden die Völker wandeln, und die Könige der Erde tragen ihren Glanz in sie hinein. Die Tore der Stadt werden an keinem Tage verschlossen, denn es gibt dort keine Nacht. Alle Geistesschätze und Seelenwerte der Völker wird man in diese Stadt tragen. Aber nichts Unreines dringt in sie ein, und keiner, der das Menschenbild durch Greuel entstellt und die Wahrheit verfälscht. Nur der findet Einlass, dessen Name im Buche des Lebens steht, das dem Lamm gehört.

22. Kapitel - Der Strom vom Wasser des Lebens

Und er zeigte mir einen Strom: das Wasser des Lebens, von leuchtender Klarheit, gleich einem Kristall. Er entsprang aus dem Throne Gottes und des Lammes. Mitten auf den Straßen der Stadt und hüben und drüben am Strom der Baum des Lebens, zwölffach Früchte tragend, so dass er jeden Monat seine Früchte gab. Und die Blätter des Baumes dienten den Völkern als heilende Arznei. Jeder Fluch verliert durch sie seine Kraft. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Getreuen werden den heiligen Dienst vor ihm verrichten. Sie werden sein Antlitz schauen, und sein Name wird auf ihren Stirnen leuchten. Keine Nacht wird mehr sein, sie bedürfen keines Lampenlichtes und auch nicht des Lichtes der Sonne; denn der Herr, Gott selbst, wird über ihnen leuchten. Und sie werden Könige sein durch alle Äonen.

Das Vermächtnis der Offenbarung

Und er sprach zu mir: Dies sind Worte des Glaubens und der Wahrheit. Der Herr, aus dessen göttlichem Wesensquell allen prophetischen Geistern die Offenbarung

zuteilwird, hat seinen Engel ausgesandt, um seinen Getreuen zu zeigen, was mit schnellen Schritten herannaht.

Siehe, ich komme in einem Augenblick. Selig ist, wer die zukunftsweisenden Worte dieses Buches in sein Herz aufnimmt.

Ich, Johannes, bin es, der dies gehört und geschaut hat. Und als ich es hörte und schaute, fiel ich anbetend zu Füßen des Engels nieder, der mir das alles zeigte. Und er sprach zu mir: Das sollst du nicht tun. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, derer, die von der Zukunft künden, und derer, die dieses Buches Worte in ihr Herz aufnehmen. Dem Vatergott allein gelte deine Anbetung. Und er sprach zu mir: Versiegele die zukunftsweisenden Worte dieses Buches nicht; denn die Zeit drängt! Wer jetzt dem Guten ferne ist, wird auch künftig dem Guten ferne sein. Wer jetzt voller Trübung ist, wird es auch künftig sein. Wer jetzt aber Anteil hat an der Gerechtigkeit, wird auch in Zukunft sein Leben aus der Gerechtigkeit gestalten können. Und wer dem Geist ergeben ist, wird auch fernerhin Durchgeistigung erfahren.

Siehe, ich komme schnell. Und ich werde der Herr des Schicksals sein; einem jeden werde ich den Schicksalsausgleich geben, der seinem Verhalten entspricht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Urbeginn und auch das Weltziel. Selig sind, die ihre Gewänder reinigen. Sie haben Vollmacht über den Baum des Lebens und dürfen durch die Tore eintreten in die Stadt. Draußen müssen bleiben die Ungeweihten und die sich der Magie bedienen, die unreine Seelenwege gehen, den Tod um sich verbreiten, den dämonischen Mächten dienen und auch jeder, der die Lüge liebt und aus ihr handelt.

Ich, Jesus, habe meinen Engel zu euch gesandt. Er soll euch in den Gemeinden diese Worte bekräftigen. Ich Bin die Wurzel und der Stamm Davids. Ich Bin der strahlende Morgenstern.

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und der diesen Ruf hört, spreche auch: Komm! Jeder Dürstende möge kommen. Wer will, schöpfe frei vom Wasser des Lebens!

Ich selbst bezeuge jedem, der die prophetischen Worte dieses Buches vernimmt: Wer diesen Worten etwas hinzusetzt, dem wird Gott hinzusetzen die Prüfungen, die in diesem Buche beschrieben sind. Und wenn jemand von den prophetischen Worten dieses Buches etwas wegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil entziehen am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht.

Der diesen Worten Kraft verleiht, er spricht: Ja, ich komme schnell. Amen, komm, Jesus, unser Herr.

Die Gnade Jesu, unseres Herrn, sei mit allen.

Sehr verehrte Anwesende!

Am Ende der Offenbarung des Johannes mündet die ganze Entwicklung des Menschen und der Menschheit in das wunderbare Bild des himmlischen Jerusalem, dass sich aus dem Himmel herniedersenkt. Friedrich Doldinger hat ein passendes Gedicht dazu gemacht in dem Gedichtband: *Die ewige Stadt*. Im Vorwort zu diesem Band schreibt er:

„Viele irdische Städte liegen heute infolge der kriegerischen Ereignisse (des Zweiten Weltkrieges) in Schutt und Trümmer. In den Himmeln aber wächst die EWIGE STADT. Aus des Menschen reinem Denken, aus edler Herzensliebe, aus Geist-ergebenen Wollen sammeln die göttlichen Geister des Guten gleich Bienen den Honigseim zur ewigen Stadt. Niemand ist ferne vom entscheidenden und wichtigsten Geschehen, wenn er sich bemüht um Klarheit im Erkennen, um Wärme und schöne Kraft der Gefühle, um menschheitlich-menschliches selbstloses Wollen. Würde auch kein Irdischer ihn wahrnehmen, so tragen doch die Geister des Guten die Erstrahlung seines Wesens als Baustein in das Reich der lichten Erde, dass sich zukünftig offenbaren wird, dass aber überall schon beginnen kann, wo man sein waltendes Schweigen hört. Jenseits von Weltbrand, Götterdämmerung, jüngstem Gericht, jenseits aller Zusammenbrüche, waltet das Geistes-Zukunftsreich. Drohung und Anmaßung, Unbeherrschtheit und Selbstsucht, Eitelkeit und Lebenslüge fressen sich gegenseitig auf. Die Geisteskraft, die unbemerkt vom Tageslärm heranreifte in der Stille, vertritt dem Fenrichswolf den Rachen. Wer sich selbst verwandelt, wird wandeln zur ewigen Stadt. Im heiligen Sinnen, in der stillsten Gottesliebe, in der taktvollsten zurückhaltensten Guttat beginnt die Erfüllung zu morgenröten. Wie Goethe das den Löwen besänftigende Kind singen lässt: „Wundertätig ist die Liebe, die sich im Gebet enthüllt!“ Dies ist die Aufhebung und Umkehrung des Sündenfalls, der die Menschheit in Gottesferne und Verwilderung führte. Lange Erdenerfahrung, Opfertaten der Vorangeschrittenen, Christi Auferstehungskraft haben im Menschen-Ich die befreiende Hüterschaft geboren. Verblendung, Hass und Gewalttätigkeit können geheilt werden. Waren wir es auch, so bleiben wir doch nicht sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen. Denn weise und gotteskraft-erfüllt wird der Mensch, der im geduldigen Sinnen und Gebete mit den Mächten der Gottesgnade waltet.“

Und das Gedicht heißt dann so:

*Heimat ist immer,
wo wir auch wandern,
denn wir sind des Herrn.*

*Von einem zum andern
leuchtet ein Schimmer
wie Stern zu Stern.*

*Scheiden uns Stufen
der Achtung und Meinung
aus der Vergangenheit Bahn,*

*zukunfther rufen
Engel der Einigung
alle hinan,*

*dass sie im strebenden,
Gott sich ergebenden
Ich erleuchtet sein,*

*wo die Vergebenden
himmlisch Belebenden
treten herein.*

*Und wie die Bienen
aus weitesten Gärten
sammeln des Nektars Kraft,*

*sind wir Gefährten
im Danken und Dienen,
entheben der Haft*

*der Zeiten und Räume
die göttlichen Träume
im Sturm des Gerichts,*

*dass Schönes erschäume,
umsingend die Säume
der Stadt des Lichts.*

Zwei Städte schildert uns Johannes: Babylon und Jerusalem. Babylon steht für eine Kultur, die nicht mit dem rechnet, was sich von oben herniedersenkt. Der Turm zu Babylon symbolisiert den menschlichen Willen von unten zu bauen und das Geistige mit dem Materiellen zu verunreinigen. Diese Kultur ist zum Untergang bestimmt. Gerade erleben wir wieder einen Abschnitt dieses Unterganges. Die westliche Nachkriegskultur geht unter und weinend stehen die Kaufleute und die Schiffsbesitzer und alle, die sich an diesen Wohlstand gewöhnt haben dabei und trauern und hoffen, dass es doch eine Rettung gibt. Aber wahrscheinlich werden viele aus den gegenwärtigen Katastrophen nichts lernen. Nicht lernen, dass es ohne die Gnade von oben immer wieder zu Niedergang und Umsturz und Absturz kommt. Es liegt an der falschen Denkungsweise unserer Zeit. Die materialistische Wissenschaft, auch die Wirtschaftswissenschaft, denkt babylonisch. Krankheit allein vom materiellen Erreger her zu verstehen ist selber eine Erkrankung des Bewusstseins. Kriege allein auf der irdischen Ebene verstehen zu wollen führt nur zu Feindbildern und einseitigen Betrachtungen und damit zu neuen Auseinandersetzungen.

Die christliche Gesinnung lebt in der Bemühung immer von oben zu bauen, Offenheit für die Gnade und die Einwirkung aus der göttlichen Welt herzustellen. Alle Gründungen, die ohne diese Einbeziehung der geistigen Realität geschehen, müssen früher oder später wieder zerfallen. Die sinnstiftende Kraft einer Einrichtung und Institution ist auch nicht ein für allemal da, sondern möchte fortwährend hereingebeten werden. Das himmlische Jerusalem senkt sich hernieder, ist also im Prozess des Werdens. Immerfort muss der Mensch einen Raum für Intuition im Leben und Schaffen lassen, einen Raum, den er nicht mit seinem Willen besetzt.

Damit dies geschieht, ist es nötig einen sicheren Ort im Geistigen zu erringen, in der Sprache der Geheimwissenschaft und des Evangeliums: eine Hütte bauen in der geistigen Welt.

Dies geschieht, wenn wir entweder durch die Philosophie der Erkenntnis einen sicheren Punkt unseres Urteilens erringen, oder durch die religiöse Übung uns in der himmlischen Welt beheimaten. Der moderne, immer heimatloser werdende Mensch braucht diese innere Heimat.

Johannes schildert das Neue Jerusalem wie es in einem Lichtglanz erscheint, gleich dem Jaspis. Es ist dies der Stein, der auch schon im 4. Kapitel den Thronenden beschreibt. Und wenn die Stadt selbst aus lauterem durchsichtigen Gold, wie ein Kristall gebaut ist, dann schildert er das Sonne-werden der Erde. Das Christentum hat nichts zu tun mit einem weltabgewandten Streben. Das innere Geheimnis ist die Transsubstantiation, die Verwandlung der Erde, ihre Durchsonnung.

Rainer Maria Rilke hat dies geahnt wenn er dichtete:

*Erde, ist es nicht dies, was du willst: unsichtbar
in uns erstehn? – Ist es dein Traum nicht,
einmal unsichtbar zu sein? – Erde! unsichtbar!
Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?
Erde, du liebe, ich will.*

Christian Morgenstern hat das Sonne werden auch in einem Gedicht ausgedrückt:

*Licht ist Liebe
Licht ist Liebe ... Sonnen-Weben
Liebes-Strahlung einer Welt
schöpferischer Wesenheiten -
die durch unerhörte Zeiten*

*uns an ihrem Herzen hält,
und die uns zuletzt gegeben
ihren höchsten Geist in eines
Menschen Hülle während dreier
Jahre: da Er kam in Seines*

*Vaters Erbteil - nun der Erde
innerlichstes Himmelsfeuer:
dass auch sie einst Sonne werde.*

Daher erscheint im Sakrament alles in sinnlich wahrnehmbarer Form und werden Brot und Wein verwandelt. Und der Mensch vollzieht mit der heiligen Handlung die stärkste Form der Verbindung mit der Erde, indem er Brot und Wein als Nahrung in sich aufnimmt.

Das neue Jerusalem ist kein Garten mehr wie das Paradies, sondern mit dem Menschen erschaffen, eine Frucht der Kultur.

Es ist aber doch zunächst eine Frage, warum das neue Jerusalem im Bild edelster Mineralien erscheint. Aus der Pflanzenwelt gibt es lediglich den Baum des Lebens. Heute werden die Minerale und die ganze Materie verstanden, indem man sie mit immer besseren Instrumenten zerkleinert und untersucht. Das führt zur Erklärung ihres Wesens aus einem nicht mehr sinnlich Wahrnehmbaren, nämlich zur Atomtheorie oder auch zur Quantenphysik. Man kann dann das Modell eines Kristallgitters für die Stoffe finden. Indem man die kleinsten Teile entdeckt und aus diesen qualitätslosen Teilen und den Energien die Welt der Steine erklären will, stößt die Wissenschaft auf ein schwieriges Problem: Denn woher kommen die Qualitäten der Stoffe? Woher die Härte, Farbe, Geruch, Spaltbarkeit usw.? Man versucht es zum Beispiel aus den speziellen Verbindungen der Elemente zu erklären. Doch damit wird die Erklärung aus dem Untersinnlichen nur auf ein anderes Gebiet verschoben, in dem es auch keine Qualitäten gibt. Es ist auch gar kein Wunder: Denn zuvor hat man alles in der Untersuchung eliminiert, was Qualität ist und nur das Messbare gelten lassen.

Und so ist der andere Denkansatz berechtigt, den zum Beispiel Friedrich Benesch in seinem Buch über die Apokalypse schildert, dass nämlich auch aus dem übersinnlichen Bereich in Farbe, Form, Durchsichtigkeit und Härte sich eine Idee, ein Gedanke offenbart. Dann wären die Stoffe und Mineralien nicht nur Materie, sondern Substanzen im Sinne aristotelischer Philosophie. Stoffliche Erscheinung mit wesenhaftem Anteil. Dann sind die Mineralien nicht nur abstrakte untersinnliche Kristallstrukturen, sondern räumlich erscheinende Ideen, d.h. Gedanken. Novalis hat das geahnt, wenn er sagte:

Es wäre denkbar, dass die Natur das Erzeugnis eines unbegreiflichen Einverständnisses unendlich verschiedener Wesen ist, das wunderbare Band der Geisterwelt, der Vereinigungs- und Berührungspunkt unzähliger Welten.

Das heisst, die Mineralien zeigen unseren Sinnen in ihren Eigenschaften ein übersinnliches Wesen, das durch untersinnliche Kräfte materiell erscheint.

Goethe sagte:

Denn eigentlich unternehmen wir umsonst, das Wesen eines Dinges auszudrücken. Wirkungen werden wir gewahr, und eine vollständige Geschichte dieser Wirkungen umfaßte wohl allenfalls das Wesen jenes Dinges. Vergebens bemühen wir uns, den Charakter eines Menschen zu schildern; man stelle dagegen seine Handlungen, seine Taten zusammen, und ein Bild des Charakters wird uns entgegentreten.

Daher ist es sinnvoll die Qualitäten der Steine zu betrachten um das Wesen zu verstehen. Die toten Stoffe der Erde sind dann ein an ein Ende gekommener Prozess der einen geistig-seelischen Ursprung hat.

Im Gewicht, der Härte den chemischen Eigenschaft und der Durchsichtigkeit offenbart sich der Willenscharakter des geistigen Wesens.

In Farbe, Geruch, Geschmack erscheint der seelische Charakter des Wesens. In der Struktur, der Geometrie und Form offenbart sich die Geistigkeit, das Mathematisierbare.

Deshalb hat man schon immer in dem Erscheinen der Edelsteine zur Ruhe gekommene seelische Eigenschaften gesehen. Oder anders gesagt, in den edelsten Erscheinungen des Mineralreiches menschliche Tugenden.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, ein Gleichniss des Höchsten. Im Mineral haben wir keinen belebten, durchseelten oder durchgeistigten Stoff vor uns. Sondern nur Leiblichkeit, dessen geistiges Wesen außerhalb sich befindet, oder aurisch um den Stoff herum.

Die Mineralwelt aus dem Toten zu erklären, wie es heute geschieht, ist sehr fragwürdig. Denn man kann nur beobachten, wie Totes aus Lebendem herausfällt, nicht umgekehrt. Der Anfang der Erde kann also nicht im toten, geschmolzenen Mineral gesucht werden, dass dann durch unendlich großen Druck entstanden sein soll, sondern nur aus einer urlebendigen, durchseelten und durchgeistigten Substanz. Dann ist das Mineral das Ende der Wege Gottes. Und weil es nichts für sich will, ist es das selbstloseste Wesen der Welt.

Dass die Mineralien mit dem Menschen einen Zusammenhang haben, das zeigt sich an ihrer Heilwirkung für den Menschen.

So erscheinen Johannes die Bilder der Edelsteine wiederum als Zukunftsbild der Erde und des Menschen. Denn der Mensch baut, in dem er die Tugenden der Edelsteine in sich entwickelt an der neuen Welt. Die Edelsteine sind das Ende der Wege des Vatergottes. Die Moralität, die aus Freiheit im Menschen aufleuchtet ist der Anfang einer neuen Erde.

Und das große Geheimnis ist dieses, dass wir an der Verwandlung der Erde arbeiten, indem wir Geistigkeit und Moralität in unsere Tätigkeit hineinbringen.

Wie Rudolf Steiner anregte zu verstehen, prägen wir unsere Geistigkeit bis in die Atomstruktur der Erde ein. Schon von Geburt an arbeiten wir an unserer Leiblichkeit und drücken ihr den Stempel unseres Wesens auf. Und wenn der Leib stirbt, gehen diese Kräfte auf die Erde über. So wächst in der alten Erde und in der alten Leiblichkeit bereits eine neue Erde, die allerdings erst nach dem Tod der Materie der alten Erde sich offenbaren kann. Denn wie schon jetzt nach dem Tod unser Innenleben unsere Außenwelt wird, d.h. sich alles umstülpt, so wird nach dem Tod der Erde ihre Innenwelt, die neue Außenwelt. Dass der Mensch eine tragende Rolle in dieser Verwandlung der Erde hat, zeigt sich Johannes in dem Bild der 12 Apostel, deren Namen auf den 12 Grundsteinen der Mauer der Stadt stehen.

Was wir denken hat nicht den Zukunftswert, wie das, was wir tun. Unsere Gedankenbildungen sind vielmehr Frucht der Vergangenheit. Wer aber an der Erde arbeitet und Moralität und Geistigkeit ihr einprägt, der arbeitet am neuen Jerusalem. Der liebevolle Handwerker, der Bauer, der Künstler, sie arbeiten wirklich an der Zukunft. Religion hat deshalb eine Bedeutung, wenn sie bis in die Materie wirkt und sakramental wird. Man sollte die physische Kommunion deshalb nicht verachten.

Seit Jahrtausenden schon arbeitet die Menschheit an der Erde und prägt den Stoffen der Erde seine Intelligenz ein. Rudolf Steiner sprach sogar davon, dass einmal, wenn die neue Erde - der Jupiterzustand anthroposophisch gesprochen - da ist, dann Geologen dieser neuen Erde die Schichten untersuchen könnten und sie würden wie wir heute verschiedene Erdschichten beschreiben, z.B. eine Schicht aus den Gedanken und Gefühlen des 20. Jahrhunderts oder darunter andere Jahrhunderte.

Nun zeigt die Apokalypse allerdings, dass es zwei Wege der Menschheit gibt, und der eine in den Abgrund führt und die Erde zur Schlacke verwandelt.

Im Mineral sind auch Atomkräfte, Magnetismus und Elektrizität. Der natürliche Atomzerfall - der nach Rudolf Steiner erst mit Christi Tod begonnen haben soll - ist nicht schädlich. Im Mineral sind die untersinnlichen Kräfte in Harmonie und verbunden mit übersinnlichen Kräften und dadurch nicht schädlich und böse. Wenn aber der Mensch beginnt, diese untersinnlichen Kräfte aus ihrem natürlichen Zusammenhang herauszulösen, dann werden diese Kräfte schädlich. Und wenn die Menschheit mit Unmoralität nun diese Kräfte benutzt, fängt er an eine andere Stadt zu bauen, nämlich Babylon. Auch dieses untersinnliche Netz von Kräften, diese ganze Unmoralität prägt sich der Erde ein und wird offenbar werden, je mehr die Erde abstirbt. Das Böse ist aus dem harmonischen Zusammenhang herausgelöstes Wesen. Im Zusammenhang mit der Welt des Übersinnlichen ist es nicht böse.

Und wir müssen uns entscheiden, an welcher Erde wir mitwirken wollen. Das Böse und dessen Werk, die untersinnliche Realität, die sich sinnlich manifestieren will, wird in sich selbst zerbrechen. Der Krieg aller gegen alle ist das logische Ende des Egoismus. Und so wird auch für den Apokalyptiker die Gegenwelt im Feuersumpf verbrennen und in sich selbst zerbersten.

Das neue Jerusalem beschreibt Johannes als eine Lichterde, nach dem Maß des Menschen gebildet. Der Mensch wird Welt. Wir sollen alles, was wir tun menschengerecht tun, nach dem Menschenmaß. Was ist das Maß für die Größe einer Stadt, in der es sich menschengerecht leben lässt? Wie muss die Umgebung, das Haus sein? Wie sind Maschinen zu konstruieren, die menschengemäß sind?

Das neue Jerusalem hat die Form eines Würfels, einer kristallinen vollkommenen Form, die in sich selbst zur Ruhe gekommen ist. „Ihr seid das Salz der Erde“ bekommt einen neuen Klang. Denn das Salz kristallisiert würfelförmig.

Und alles im neuen Jerusalem ist von der Zwölfheit durchzogen: Die zwölf Tore von 12 Engeln bewacht, auf den Toren die Namen der 12 Stämme des alten Bundes, die 12 Fundamente mit den Namen der zwölf Apostel, die 12 Edelsteine, die die Stadt schmücken. Die Maße der Mauer mit 144 Ellen, also 12 mal 12, und die Länge der Stadt 12000 Stadien.

Die Siebenheiten verschwinden und alles ist von der Zwölfheit, der Zahl des Raumes dominiert. 7 ist die Zahl der Zeit und der Entwicklung in der Zeit. Die neue Erde atmet in der Ruhe der Ewigkeit, wo die irdische Zeit aufgehört hat. Zum Raum wird hier die Zeit heißt es im Parzifalepos. Es ist auch das nachtodliche Erleben, wo die Biografie dem Menschen als ein Panorama in Gleichzeitigkeit erscheint.

Was die 12 Tugenden sind, die sich in den 12 Edelsteinen ausdrücken, das hat in bewundernswerter Weise Friedrich Benesch in seinem Buch über die Apokalypse beschrieben. Es wäre viel zu viel, das alles zu besprechen. Und dann sind da noch die schimmernden Perlen, aus denen die Tore gebildet sind. Die Perle, die gebildet wird, in dem ein Fremdkörper in die Muschel eindringt und sich darum das perlmutter legt. Die schmerzgeborene Perle des Lebens. Der Schmerz selber wird zum Tor für eine höhere Wahrnehmung. Wie der Mensch zwölf Sinne hat, so bildet er sie zu höheren Sinnen um.

Die neue Erde muss nicht mehr beleuchtet werden von außen, Christus selbst ist ihre Leuchte. Gott und Mensch sind wieder vereinigt. Und Er ist die Leuchte, die innere Sonne des Menschen und der Kultur.

Und das Wasser des Lebens fließt als Strom durch die Stadt und der Baum des Lebens steht am Ufer. Wurde dem Menschen im Paradies der Baum des Lebens genommen, d.h. nach dem Essen vom Baum der Erkenntnis musste der Mensch sterblich werden, so hat er nun wieder Anteil an den Lebenskräften. Denn die Erkenntnis, wie sie an das Gehirn gebunden ist, kostet uns Lebenskraft. Unser irdisches Wachbewusstsein baut unsere Lebenskräfte ab und führt letztlich in den Tod. Wenn der Mensch sich wieder zu einem Erkenntnisleben durcharbeitet, welches die Gegensätze vereint und nicht im Gegenüberstehen erlebt wird.

Und so dürfen wir schon jetzt an der neuen Erde bilden, denn Christus hat sich als leuchtender Eckstein schon in die alte Erde hineingelegt. Indem wir mit unseren Schwächen ringen, indem wir uns bemühen in unsere äußere Tätigkeit Geist und Moralität hineinzutragen, bauen wir an der Zukunft. Die Kraft zu Liebe und Opfer kann uns auch jetzt schon der Menschensohn schenken, wenn er der leuchtende Mittelpunkt unseres Lebens und Handelns ist.

Und so möchte ich schließen mit den Worten von Friedrich Benesch, die sein Buch zusammenfassen und das hier Gesagte zusammenfassen mögen:

„Im Rückblick auf das Ganze kann nun vielleicht deutlich werden, was es letzten Endes bedeutet, dass wir Menschen vor diesem weit Ausgespannten stehen können: Das Mineral in der Hand auf der einen, die mineralischen Bilder der Offenbarung des Johannes im Seelenblick auf der anderen Seite. Es sind die äußersten Extreme unseres Daseins überhaupt. In ihnen und durch sie erspricht sich in den Tiefen unseres Gemütes eine moderne Parsifal-Frage. Sie lautet: Du stummer Stein — wer bist du? So sei es gestattet, den Stein selber sprechen zu lassen.

Und der Stein spricht:

Ich bin im Vatergott. In mir ist reiner, absichtsloser Wille des reinen Seins, der reinen Substanz des Vaters. In mir ist der Vater unendlich tragende Macht. In mir ist aber sein unendliches, das ganze Weltenall durchströmende Sein, irdisch zusammengezogen zu äußerster Dichte, Härte, Schwere, Finsternis.

Der Vatergott ist ein wollendes Wesen. Sein Wille ist in mir zusammengezogen und in die Mannigfaltigkeit von zweiundneunzig Elementen, von zweitausendfünfhundert Mineralarten, von acht mal zwölf Edelsteinen hereingebrochen und geronnen. Er, der Weltengrund, ist in mir der schweigende Stoffesgrund der Welt.

Und der Vatergott ist ein fühlendes Wesen. Er fühlt diese seine Verdichtung als körperlichen Schmerz, so wie du, oh Mensch, körperlichen Schmerz empfindest. Mein Sein ist auch geronnener Schmerz. Geduld und Schmerz des Vatergottes, sie tragen dich in mir durch alle deine Leben.

Und der Vatergott ist ein bewusstes Wesen. Er weiß in der Figur meines Seins, der Kristallgestalt, um sich in mir. In unzählbaren Formen, in reinen, klaren Figuren, spiegelt sich sein Bewusstsein in mir, in mich gebrochen und im Gebrochenen ungebrochen, klar, durchsichtig, in sich selbst vollkommener Gedanke. Auf Geduld, auf Schmerz und auf Gedanken tritt dein Fuß, den du im Wandeln auf der Erde auf mich setzest.

Und der Stein spricht weiter:

Seit nun zweitausend Jahren bin ich nicht nur wie vom Urbeginn im Vatergrund — der Sohn ist in mich eingezogen. Er blickt dich in mir an. In Durchsichtigkeit, Klarheit, Farbenfülle, Glanz — insofern du mich dem Lichte aussetzest — kann dir das in mir dazu dienen, dass dir in mir der Christus erscheint. Wenn du ihn in dir gefunden hast, siehst du mich mit einem Auge an, durch das der Christus auf mich sieht, dann aber sieht der Christus dich durch mich und mich durch dich. Denn er ist in mich eingezogen und lebt in mir als die Kraft zukünftiger Vergeistigung.

*Aus Kraut und Stein, aus Meer und Licht
schimmert sein kindlich Angesicht.*

Er ist auch in mir der Sinn der Erde. Er liebt auch dich durch mich auch in mir.

Und der Stein spricht zuletzt:

Denn siehe, ich will doch nicht immer bleiben, was ich bin. Ich warte und warte und warte auf dich, oh Mensch. Du wirst mich erkennen, du wirst mich verbrennen mit der Kraft deiner Arbeit an mir, du wirst mich verwandeln in dich, so, wie du dich verwandeln wirst in mich, wenn du die Tugend, die der Vatergott in mich gelegt, dir durch den Sohn in dich verwandelt hast. In einem Lichte, das dir und mir gemeinsam ist, wird dich und mich der Geistesgott erleuchten. Und wir werden beide sein: du göttlich — menschliche Tugend als geistiger Stein. Dann wird die Gottesstadt Weltenkeim.“

Friedrich Affeldt, März 2022